

und verworrener gewordene Mensch in einem Teile der Kunst, nicht in der hohen, beängstigenden menschlichen Kunst der Shakespeare, Michel-Angelo und Beethoven, sondern in der Kleinkunst, der Virtuosenkunst der Geringeren, die eine gewichtige Rolle als Spiel- und Traummeister über die Unkünstler hervorhebt.

Ich setzte vor diese ganz unmaßgeblichen Betrachtungen den Namen Hofmannsthals. Er ist ein ganz kluger, nur genügend präventiöser Spiel- und Traummeister. Er spielt mit den kleinen Zügen der Seele, wenn diese große Torheiten und große Kühnheiten begangen oder begeht, mit der samtbekleideten Seele Tizians, der Sucherseele des Ödipus, der Kätzchenseele Elektrens, der duftenden Verliebtheit Dianoras und der ganzen Spieler- und Träumersehnsucht des Abenteurers. Er spielt mit den Worten, arrangiert sie wie seltene Teppiche und farbige Blumen; er belustigt sich, in jedem Steinchen und jedem Flitter nach Psyche zu suchen, und von diesen zahlreichen erträumten Seelchen singt er „den bleichen Knaben in den großen Städten“ mit Worten, „daraus Tiefsinn und Trauer rinnt wie schwerer Honig aus den vollen Waben.“

Und so träumt er auch, keine Träume von Opium und Haschisch, aber Träume, wie sie unter Knabenschädeln wachsen, die im Grase liegen, wie sie unter bleichen, kranken Stirnen wüten, auf denen der Todesschweiß perlt. „Elektra“ ist ein blutiger, „Der Tod des Tizian“ ein sonniger Traum.